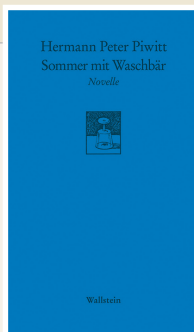


Cynan Jones, **Graben**. Roman. Aus dem Englischen von Peter Torberg. Liebeskind, München 2015. 176 Seiten, 16,90 Euro



Hermann Peter Piwitt, **Sommer mit Waschbär**. Novelle. Wallstein Verlag, Göttingen 2015. 32 Seiten, 9,90 Euro

## Reise nach Wales

### Düstere Parabel über das Landleben

Von Heiko Fischer

Dass Bücher wie Äxte sein können, haben wir schon oft gehört und manchmal vielleicht auch erlebt. Noch erschütterter und wie verwandelt ist man, wenn die Axthiebe unerwartet kommen. Cynan Jones nimmt uns in seiner Erzählung mit nach Wales. Einem Wales, das sich wie der vergessene, äußerste Rand Europas anfühlt, ein verregnetes Königreich von EU-Subventionen und Arbeitslosigkeit. Hier trägt der Wind den Geruch von nasser Wolle und rostenden Landmaschinen. Daniel kämpft um das Überleben seiner Farm, zu groß, um allein bewirtschaftet zu werden, zu klein, um ihm ein Überleben zu garantieren. Und für Daniel gibt es einen noch größeren Schmerz: den Verlust seiner Frau, die durch einen Unfall von erbarmungsloser Banalität ums Leben kam.

Daniels Gegenüber in diesem sich zuspitzenden Drama ist ein Namenloser. Auf einem heruntergewirtschafteten Hof züchtet er Hunde, die zur Rattenjagd eingesetzt oder die in illegalen Wettkämpfen auf eigens dafür gefangene Dachse losgelassen werden. Die Symmetrie, mit der Jones seine Parabel aufbaut, sorgt für eine Zuspitzung in immer rascheren Schnitten: hier Daniel, der um das Leben jedes einzelnen Lammes kämpft – dort sein Gegenüber, der gleichgültigen Natur auf ebenso unerbittliche Art ausgeliefert, dessen Geschäft aber der Tod ist.

Jones' Bilder sind drastisch, mitunter schockierend: ob es um die Geburtshilfe von Lämmern oder um die grausamen Hundekämpfe gegen einen von vornherein unterlegenen Dachs geht. Und doch liegt in ihrer Wahrhaftigkeit eine Empathie, die den Blick auf ein Thema jenseits des antik anmutenden Dramas öffnet – auf das mit der Natur, ihrer Schönheit ebenso wie ihrer Gewalt und ihrer Willkür. Was sie aus Menschen macht, die, eingebunden in ihre Abläufe, mit Tieren und Pflanzen leben, könnte dabei nicht weiter entfernt von gängiger Landlust-Ästhetik sein. Darüber hinaus ist das Buch auch eine Erzählung über die Liebe – gebrochen durch Daniels Trauer und die Leerstelle, die seine Frau hinterlassen hat.

Das schmale Bändchen ist gewichtige Literatur, wie man sie nicht oft in die Hand bekommt. Und ein Werk, bei dem die eigentliche Auseinandersetzung erst beginnt, nachdem man es gelesen hat. ■■■

## Kurz und souverän

### Hermann Peter Piwitt erzählt von Liebesglück

Von Cord Beintmann

Dicke Romane will der Ich-Erzähler nicht schreiben. »Je kürzer, desto besser.« Was passiert auf den achtundzwanzig Seiten, die Hermann Peter Piwitts neue Novelle *Sommer mit Waschbär* umfasst? Der namenlose Ich-Erzähler lernt eine Frau kennen, auch sie bleibt ohne Namen. Er zieht rasch bei ihr ein. Ein Cousin der Frau taucht auf und verschwindet wieder. Der Erzähler macht eine Reise nach Rom. Dann geschieht etwas Einschneidendes.

Hinreißend, wie Piwitt den Leser von der ersten Seite an in eine Landschaft in Norddeutschland zieht und dann in das Leben jener Frau »im besten Alter«, die über ein kleines Haus mitsamt einem kleinen Erbe verfügt. Auf der Straße verdient sie sich ein Zubrot durch Akkordeonspielen. Das neue Paar erlebt in dem Zwei-Zimmer-Häuschen Liebesglück in jeder Hinsicht. Die Liebhaberin erzählt von regionaler Geschichte, von widerständigen Bauern im sechzehnten Jahrhundert und Konzentration in der Landwirtschaft. Hier schimmert jener Piwitt durch, der sein Leben lang kapitalismuskritische Essays veröffentlicht hat.

Bestechend an der schmalen Novelle ist die Verdichtung, thematisch wie sprachlich. Es geht um Geschichte und die wirtschaftliche Existenz von Menschen, um Natur, Liebe und Altern. Mit umwerfender Souveränität und leichter Hand verknüpft Hermann Peter Piwitt seine Themen. Vierzehn Zeilen genügen ihm, um mit zartem Spott zu skizzieren, was deutsche Rentner umtreibt. Und ein einziger Satz, um eine Liebeserinnerung seines Helden mit einer Anspielung auf den Sündenfall zu einem späten Leuchten zu bringen. »Ich fand den Baum, von dem wir uns viele Jahre zuvor einen Zweig heruntergehoben hatten und es uns schmecken ließen.«

Sei es ein umkippender Apfelbaum oder ein Auto, das nicht mehr fahren will – Piwitt verleiht den Dingen symbolische Kraft, ohne jemals ins Penetrante zu rutschen.

Hermann Peter Piwitt, der mit einer Reihe von Romanen bekannt geworden und im Januar achtzig Jahre alt ist, beherrscht die kleine Form erzählerischer Prosa brillant. Auch seine 2012 erschienene Novelle *Erbarmen*, in der eine Frau als Ich-Erzählerin fungiert, zeigt das. *Sommer mit Waschbär* ist ein Meisterwerk. ■■■